

Martin Wengeler

Kontroverse Diskurse. Sprachgeschichte als Zeitgeschichte seit 1990. Ein Forschungsprojekt

Sie haben hier sehr viel von dem Schutz werdenden Lebens geredet. [...] (Abgeordneter Köster (CDU/CSU): Er hat vom Schutz der Ungeborenen gesprochen, nicht vom werdenden Leben!) – Wir wollen hier nicht in Diskussionen über terminologische Fragen eintreten. [...] Sie haben hier in aller Ausführlichkeit von dem Schutz werdenden Lebens gesprochen (Abgeordneter Köster: Nein, des ungeborenen Lebens!) (von Schoeler (FDP) im Bundestag am 17.05.1973, S. 1773)

Noch heute ist die Rede von der ‚Entdeckung Amerikas‘, wie wenn man in der Alten Welt ignorieren wollte, daß auf diesem Kontinent vor dem Eintreffen der Spanier große Kulturen und Zivilisationen existierten. Das zeugt von kolonialistischem Denken. [...] 1492 war der Auftakt zu einer Invasion. (Der Ecuadorianer Luis Moldonado in einem Interview in FR 14.10.1991)

Außerdem ist *der* Flüchtling ein männliches Konzept. [...] *Der* Flüchtling impliziert: Er ist eher stark als hilfsbedürftig. Er ist eher aggressiv als umgänglich. Dieses Bild hat sich nach den Übergriffen von Köln verstärkt, weil patriarchalische Züge, Merkmale einer arabischen Macho-Kultur hinzukamen. Eine explosive Mischung. [...] Streichen Sie das Wort Flüchtling aus Ihrem Vokabular! Sie richten damit Schaden an. Besser ist es, von Flüchtenden oder Geflüchteten zu sprechen. Die Geflüchtete, der Geflüchtete, das geflüchtete Kind – das wird den unterschiedlichen Menschen, die zu uns kommen, eher gerecht. (Elisabeth Wehling in SZ, 17.02.2016)

Vor fast 30 Jahren hat eine Düsseldorfer Projektgruppe um Georg Stötzel solche Streite um Worte nicht nur zum Anlass, sondern auch zum methodischen Fixpunkt genommen, um eine „Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs der Bundesrepublik Deutschland“ (Stötzel/Wengeler u. a. 1995) für 16 Themenfelder zu schreiben. Dieser Forschung lag die Überzeugung zugrunde, dass die Sprachwissenschaft sich mit solchen sprachbezogenen Problemen beschäftigen sollte, die „die Gesellschaft“, „die Öffentlichkeit“ als problematisch oder konfliktträchtig empfindet und deklariert bzw. thematisiert (s. schon Stötzel 1978) – statt sich, wie Harald Weinrich es 1976 ausgedrückt hatte, ihre Probleme selbst zu machen. Die Sprachwissenschaft könnte dabei darüber aufklären, welche Bedeutung Sprache in öffentlich diskutierten Themenfeldern für die Gestaltung der sozialen und politischen Welt und damit für die Sinn- und Weltorientierung von Sprecher:innen und Rezipient:innen hat. Eine solche Linguistik könne „Sprecher[in] einer zweiten, sprachlich-kommunikativen [...] Aufklärung“ (Stötzel 1991, 8) sein. Aus solchen inhaltlichen Überlegungen und der methodischen Überzeugung